

*Kultur- und Bildungsgeschichte, Literatur- und Musikgeschichte*

Rudolf BÜHLER / Rebekka BÜRKLE / Nina Kim LEONHARDT (Hg.), Sprachkultur – Regionalkultur, Neue Felder kulturwissenschaftlicher Dialektforschung (Studien & Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 49), Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2014. 302 S. ISBN 978-3-932512-83-4. € 22,-

Der Sammelband mit 14 Beiträgen und einer Einleitung verdankt seine Entstehung der Arbeitstagung zu dem seit 2009 etablierten Projekt „Sprachalltag in Nord-Baden-Württemberg“, das am Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen angesiedelt ist. Die Tagung hatte laut Einleitung (S. 9) zwei Ziele: die „Reintegration einer Beschäftigung mit Dialekt und regionalen Varietäten im Arbeitsgebiet des Ludwig-Uhland-Instituts“ sowie den „Versuch, Sprache in einen alltagsweltlichen Horizont zu rücken und damit auch wieder für die Frage- und Arbeitsweisen der Empirischen Kulturwissenschaft zu öffnen“. Es ist interessant, dass die Sensibilisierung für die gemeinsamen Interessen von Sprach- und Kulturwissenschaft unter dem Buchtitel „Sprachkultur“ angeboten wird, und zugleich befremdlich, dass Bernhard Tschofen, der Verfasser der Einleitung und Kulturwissenschaftler, mit keinem Wort darauf eingeht, dass der Begriff „Sprachkultur“ zumindest in der Sprachwissenschaft seit Jahrzehnten – auch international – heftig diskutiert und um seine Definition gerungen wird. Dennoch kann der vorliegende Sammelband, weil sich nun auch die Kulturwissenschaft an der Diskussion beteiligt, auch unter dem Aspekt rezipiert werden, welchen Beitrag die abgedruckten Vorträge zur Schärfung unserer Vorstellung von regionaler Sprachkultur leisten.

Den Dialekten und der sprachlichen Regionalität in Baden-Württemberg sind folgende Beiträge gewidmet: Hubert Klausmann, Regionalismen in der schriftlichen Standardsprache (ergänze: im regionalen Wortschatz in Baden-Württemberg); es geht um die Akzeptanz von Wörtern wie *Putzlumpen*, *Bulldog*, *Brosamen* in der schriftsprachlichen Kommunikation (S. 96–135). Stephan Elspas und Robert Möller stellen lexikalische und phraseologische Besonderheiten des deutschen Südwestens im Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA) dar (S. 121–135). Während sich der Beitrag von Rebekka Bürkle auf den „Sprachalltag in Unternehmen in Baden-Württemberg“ (S. 136–153) konzentriert, richten Nina Kim Leonhardt und Thomas Streck das Augenmerk einmal auf die „subjektiven Sprachräume“ im Norden Baden-Württembergs (S. 55–67) und das andere Mal auf den Südosten mit Beobachtungen zum phonologischen Wandel im nördlichen Bodensee-Raum im 20. Jahrhundert (S. 287–302). Mit den Problemen des Lautwandels entlang der schwäbisch-fränkischen Sprachgrenze befasst sich – unter dem Titel „Dialekte im Wandel“ (S. 241–254) – Rudolf Bühler, der auch eine nützliche Übersichtskarte über die Verteilung der Kleinraumatlanten im südwestdeutschen Sprachraum (S. 245) bietet.

Gleichsam an die Ränder Baden-Württembergs führen die dialektologischen und regionalsprachlichen Ausführungen von Simon Pickl zu „Dialekträumen ‚unter der Oberfläche‘“ mit der Darstellung dialektometrisch erfasster wortgeographischer Strukturen in Bayerisch-Schwaben (S. 198–217); von Almut König und Monika Fritz-Scheuplein, die Anfragen an das Unterfränkische Dialektinstitut unter dem Aspekt der Wertschätzung bzw. Zurückdrängung des Dialekts auswerten (S. 18–34); von Nicole Palliwoda, die ein Dissertationsprojekt vorstellt, in dem es 25 Jahre nach der Wiedervereinigung um die Frage geht, inwieweit „die Mauer in den Köpfen“ im nordunterfränkisch-südwestthüringischen Grenzgebiet noch vorhanden ist (S. 71–93); von Lorenz Hofer zur Mitwirkung der Sprachgemeinschaft am

neuen Baseldeutsch-Wörterbuch (per Umfrage) (S. 186–197) und von Helen Christen, die das Sprachraumwissen von Laien in der Urschweiz ermittelt (S. 35–54). Ralf Knöbl geht es um die Verbreitung der gesprochenen Realisierung des Indefinitartikels (*so einen*) im ganzen deutschen Sprachgebiet (S. 154–185). Unter dem spannenden Titel „Jenseits der Zeichen – Zur Koinzidenz sprachlicher und außersprachlicher Raumphänome“ wirft Alfred Lameli die „Frage nach dem interpretativen Wert nicht-sprachlicher Daten für die linguistische Ebene“ auf und exemplifiziert das Problem am Beispiel der „Heiratsbewegungen“ im Gebiet des Mittelrheinischen Sprachatlases (S. 218–240). In den Norden des deutschen Sprachgebiets entführt Christoph Schmitt die Leser mit seinem Bericht zur digitalen Auswertung des Mecklenburgischen Wörterbuchs (S. 255–286).

Alle hier kurz referierten Beiträge gehen ausführlich auf die angewendeten Methoden ein. Im Vordergrund steht dabei die Wahrnehmungsdialektologie, bei der es im Wesentlichen darum geht, die Kommunikation der Sprecher und Sprecherinnen über ihre Sprechweise und regionalsprachliche Verortung zu erfassen und auszuwerten. Hierin ist auch der besondere Beitrag des Buches zur regionalen Sprachkultur zu sehen: Sprachkultur bzw. die auf sie hin-führenden Aktivitäten der Sprachkultivierung setzen Sprachwissen und sprachkritische Di-stanzierung bei den „Laien“ voraus bzw. sollten diese fördern. Es ist das Verdienst des vor-liegenden Sammelbandes, der zahlreiche – leider nur schwarzweiße – Abbildungen (Karten und Tabellen) enthält, wertvolle Materialien zur Methode der Erfassung und Auswertung des subjektiven Sprachwissens im deutschen Südwesten und damit zur modernen Erforschung der regionalen Sprachkultur bereitzustellen.

Albrecht Greule

Wolfgang HAUBRICHS / Patricia OSTER (Hg.), *Zwischen Herrschaft und Kunst, Fürstliche und adlige Frauen im Zeitalter Elisabeths von Nassau-Saarbrücken (14.–16. Jh.)* (Veröffent-lichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 44), Saarbrücken 2013. 383 S., zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-939150-05-3. € 39,-

Mit dem vorliegenden Sammelband widmet Wolfgang Haubrichs diesmal gemeinsam mit Patricia Oster erneut eine interdisziplinär ausgerichtete Studie Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. Anders als der 2002 als Nummer 34 derselben Reihe erschienene Band „Zwischen Deutschland und Frankreich“, der dem literarischen Schaffen und der Person Elisabeths wie ihrem unmittelbaren Umfeld gewidmet war, nimmt das nun vorliegende Werk Elisabeth als Ausgangspunkt, um sie in ein Panorama von fürstlichen und adeligen Frauen einzubetten und nach deren Handlungsräumen zu fragen. Dabei dient Elisabeth von Nassau-Saarbrücken insofern als Leitfigur, als an ihr der zeitliche und geographische Rahmen des Untersuchungsfeldes abgesteckt ebenso wie das Leitthema verortet wird, die Suche nach dem Zu-sammenspiel des politischen Wirkens hochadliger Frauen mit ihren Tätigkeiten im Bereich der Kunst und insbesondere der Literatur.

Elisabeths Wirken gliedert sich in den Kontext ihrer Familie und Verwandtschaft ein: So hatte wohl bereits ihre Mutter Margarethe aus dem Haus Vaudémont-Joinville eine Zusammenstellung der von Elisabeth in deutsche Prosa übersetzten französischen Heldenlieder geleistet. Ihr Sohn sorgte für die Abschrift der Werke seiner Mutter, deren Rezeption insbe-sondere im Umfeld bibliophiler Verwandter erfolgte. Elisabeths Tochter wiederum erbe Bücher der Mutter. Ihr Bücherverzeichnis verliehener Bücher erschließt einen Zirkel bibliophiler Freunde und Verwandter in ihrem Umkreis, insbesondere in der Region Lothringen, Luxemburg und des Rheinlands (S. 9–10). Aus dieser Konstellation gewinnen die Herausge-